

REISE INS ICH

Warum habe ich rote Haare? Wieso ist meine Familie so geworden, wie sie ist? Die Liste möglicher Fragen an die Vergangenheit ist endlos. Wer sich auf die Spuren seiner Vorfahren begibt, kann auf erstaunliche Antworten stoßen – neuerdings sogar per DNA-Test

Text: Julia Groß

Adrian Linder konnte kaum glauben, was er in der Museumsvitrine las: In einer historischen Zeitungsmeldung von 1906 hieß es, eine einfache Familie habe einen unvorstellbar großen Piratenschatz geerbt. Haargenau die Geschichte, die seine Großmutter immer wieder über den Urgroßvater erzählt hatte. Angeblich hatte er das Geld schließlich ausgeschlagen, weil Blut daran klebte. War an der Erzählung, die Linder nie so ganz geglaubt hatte, doch etwas Wahres dran?

Wer in der Vergangenheit deutscher Familien gräbt, kann die sonderbarsten Geschichten zutage fördern. Die Piraten-Story ist bei Weitem nicht das Haarsträubendste, was der TV-Sender ARTE im vergangenen Jahr nach einem Aufruf zur Einsendung ungelöster Familienrätsel erhielt. Eine Sippe will von einer Maya-Prinzessin abstammen, die am Hof von Ludwig XIV. gelebt habe. Eine andere Ahnin ist angeblich von einem Adligen geschwängert worden und hat zum Ausgleich ein Patent für eine Haferflockenzubereitung erhalten. Eine dritte Familie wollte wissen, ob es wirklich wahr sein könne, dass ihr Vorfahr im Chor der Sixtinischen Kapelle das legendäre Miserere von Gregorio Allegri gesungen habe.

Es gibt viele Gründe, die Geschichte seiner Ahnen zu erforschen: Erklärungen dafür, dass die Familie so wurde, wie sie ist. Das schöne Gefühl, indirekt ein klein wenig am großen Rad der Weltgeschichte mitgedreht zu haben. Wurzeln finden, wo eine globalisierte Gesellschaft keine mehr bietet. Und die Suche nach der eigenen Identität, auf die das Leben der Vorfahren Einfluss gehabt haben könnte. „Es liegt offenbar in der Natur des Menschen, aus Neugier immer neue Türen aufzustoßen“, sagt Historiker André Bechtold, der für ARTE den Familiengeschichten hinterherrecherchierte.

Worin auch immer die Motivation zur Ahnenforschung liegt, sie scheint immer mehr und immer jüngere Deutsche anzutreiben. Jeder Zweite gab in einer Allensbach-Umfrage von 2007 an, mehr über seine Vorfahren wissen zu wollen. Beim Ahnenforschungportal *verwandt.de* wurden seit der Gründung im Juni vergangenen Jahres 700.000 Stammbäume hinterlegt, 60 Prozent der Benutzer sind unter 30.

Dabei befinden sie sich in prominenter Gesellschaft. Schauspieler Nicolas Cage verriet der *Frankfurter Rundschau*, er wolle per DNA-Test herausfinden, welchen Ethnien seine Vorfahren angehörten. Joschka Fischer verfolgte seinen

Stammbaum bis zum schwäbischen Metzger Jacob Fischer ins Jahr 1740 zurück. Elvis spürte während seiner Stationierung als Soldat in Hessen entfernte Verwandte auf: die Presslers aus dem pfälzischen Hochstadt, deren Urahn Johann Valentin Pressler 1709 nach Amerika auswanderte.

In den USA ist Familienforschung als Hobby schon lange so verbreitet wie Gartenarbeit oder Baseball. Schließlich stammt beinahe jeder Amerikaner von Immigranten ab. Das verspricht spannende Geschichten – die US-Bürger häufig auch in deutsche Archive führen. Auf Deutsche traf man dort bislang vergleichsweise selten: Der Ahnenforschung haftete seit der Zeit des Nationalsozialismus ein zweifelhafter Ruf an. Denn damals mussten alle Bürger beweisen, dass weder ihre Eltern noch ihre Großeltern jüdisch waren. Wer das nicht tat – oder jüdische Vorfahren besaß – wurde entlassen, enteignet und diskriminiert. „Erst die jungen Leute von heute haben eine vom Nationalsozialismus unbelastete Einstellung zur Ahnenforschung“, sagt Sven Schmidt, einer der Gründer von *verwandt.de*.

Tatsächlich erleichtern nun gerade jene so genannten Ariernachweise den Einstieg in die Materie. „Bis zu den Eltern der Urgroßeltern kommt man eigentlich recht problemlos“, meint André Bechtold. Wo Ahnenpässe enden, bringen einen oft Anfragen in Standesämtern, die Geburten und Hochzeiten seit etwa 1880 aufzeichnen, weiter – oder Einträge in Kirchenbüchern. Über den letzten Aufenthaltsort und gegebenenfalls das Grab von gefallen Soldaten im Ersten und Zweiten Weltkrieg führen die Deutsche Dienststelle, das Rote Kreuz und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge riesige Datenbanken, die sich zum Teil auch online abfragen lassen. Überhaupt sind Daten zunehmend im Netz verfügbar. Die Vorreiter spielen in dieser Hinsicht die Mormonen, die unter *familysearch.org* kostenlos digitalisierte Kirchenbücher bereitstellen. Die Webseite durchsucht eine Milliarde Namenseinträge.

Doch allein das Zurückverfolgen von Namen und Daten macht Geschichte nicht lebendig. Die weitaus größere Herausforderung ist es herauszufinden, wie die Vorfahren gelebt haben. Zumindest dann, wenn die Ahnen keine Aufzeichnungen wie Tagebücher, Briefe oder sonstige Unterlagen hinterlassen haben. „Gute Chancen hat man bei außergewöhnlichen Berufen“, sagt die Hamburger Berufs-

Woher unsere Vorfahren vor Zehntausenden von Jahren kamen, lässt sich aus unserer DNA ablesen

genealogin Andrea Bentschneider. „Über Künstler steht zum Beispiel oft etwas in der Zeitung. Bei Handwerkern kann man nach Aufzeichnungen der jeweiligen Zunft forschen.“

„Absolut wichtig bei der Recherche ist es, für alle Möglichkeiten offen zu bleiben“, sagt André Bechtold. Vorgefertigte Meinungen entpuppen sich nämlich aller Erfahrung nach als purer Blödsinn. „Wann immer wir Aussagen wie ‚Der Opa war Nazi‘ oder ‚Wir sind Zigeuner‘ nachgeprüft haben, es hat nicht gestimmt“, sagt Bechtold. Und auch typische Anekdoten wie „Unsere Vorfahren waren Raubritter und besaßen eine Burg im Rheintal“ entbehren meist jeder historischen Grundlage.

Das zu beweisen, kann sich allerdings zur Geduldssprobe auswachsen. Während einige Ämter Anfragen nach sechs Tagen beantworten, lassen sich andere sechs Wochen Zeit. Manche Archive kassieren für Kopien oder Abschriften ordentlich ab, viele haben seltsame Öffnungszeiten und noch seltsamere Regeln und Gepflogenheiten. „Es gibt Archive, da fliegt man raus, wenn man nur einen Kugelschreiber dabei hat“, erzählt Bechtold. Sechs Stunden Archivarbeit, so sagen Historiker, sind so anstrengend wie zehn Stunden Büro. Und schnell vorbei, wenn man nicht glücklich über die richtigen Angaben stolpert.

Wobei „richtig“ ein relativer Begriff ist. Denn Urkunden wurden auch schon vor 100 Jahren gefälscht. Dass zum Beispiel ein Kloster stapelweise Papiere türkte, um sich Ländereien anzueignen, oder Ärzte Todesdaten nach hinten verschoben, um die Krankenhausrechnung zu erhöhen – darauf muss man erst einmal kommen.

Auch in der Neuzeit lauern auf Hobby-Familienforscher viele Schwindler. „Manche Anbieter versprechen, für 60 oder 70 Euro alles über einen Familiennamen herauszubekommen. Was man bekommt, sind erfundene Angaben und abgeschriebene Telefonbucheinträge“, sagt Andrea Bentschneider. Andere handeln mit Fantasie-Wappen oder verschicken horrende Abo-Rechnungen für Fake-Datenbanken im Internet.

Ein seriöses, wenn auch nicht ganz unumstrittenes Geschäft sind DNA-Tests. Sie erlauben einen viel weiteren Blick in die Vergangenheit als Ahnenpässe und Kirchenbücher – Zehntausende Jahre zurück. Durch die Untersuchung von Zellen aus der Mundschleimhaut, mit einem Wattestäbchen einfach zu entnehmen, lässt sich auf die geographische Herkunft der Urahren schließen. Ein Abgleich der Ergebnisse mit anderen Test-Kunden verrät außerdem, wo auf der Welt noch Nachfahren dieser Urahren, also ganz weit entfernte Verwandte, leben.

Untersucht werden dabei verschiedene, medizinisch nicht relevante Bereiche auf dem Y-Chromosom oder der mitochondrialen DNA. Das Y-Chromosom besitzen nur Männer.




Ausschließlich die Mütter geben dagegen Mitochondrien weiter, Zellbestandteile mit einer eigenen DNA. Anhand der Mutationen, die sich auf diesen Erbgutabschnitten über Jahrtausende angesammelt haben, konnten Wissenschaftler die Ausbreitung der Menschen von ihrer „Wiege“ in Afrika bis in jeden Winkel der Erde rekonstruieren. Die Kombination der Mutationen, die ein DNA-Test bei einem Kunden heute aufdeckt, lässt sich daher bestimmten Ur-Populationen zuordnen.

Die Auswertung der DNA eines MATADOR-Redaktionsmitglieds besagt etwa, dass die Vorfahren der Mutter vor 55.000 Jahren aus der Region östlich des Schwarzen Meeres nach Zentraleuropa zogen.

Heute leben diese Europäer mit der so genannten Haplogruppe U vor allem in Großbritannien, Irland und Südfrankreich, aber auch in Nordafrika. Der DNA-Test, der ab etwa 120 Euro zu haben ist, kann aber auch exotischere Wurzeln enthüllen – in Arabien, Sibirien oder Polynesien zum Beispiel. „Kunden kaufen solche Tests, weil sie etwas über ihre Herkunftsrasse erfahren wollen“, kritisiert Deborah Bolnick,

Anthropologin an der Universität von Austin, Texas. „Es existiert aber keine klare Korrelation zwischen der DNA eines Individuums und seiner Rasse. Viele wissen auch nicht, dass ihre Zuordnung zu einer bestimmten Population nur auf Wahrscheinlichkeiten beruht und deshalb nicht zwingend korrekt sein muss.“ Dennoch erfreut sich die DNA-Genealogie wachsender Beliebtheit. „Im deutschsprachigen Raum haben wir in eineinhalb Jahren 20.000 Tests durchgeführt, weltweit sind es über 175.000“, berichtet Inma Pazos von der Firma iGENEA.

Auch wenn sich über diesen Weg nicht immer neue Verwandte finden, kann jeder Kunde zumindest die Forschung voranbringen: Das *Genographic Project* der National Geographic Society sammelt die Datensätze anonym, um die Wanderungsbewegungen der Menschheit detailliert zu kartieren. Eindeutig belegen DNA-Tests jedenfalls eines: Verwandt sind wir alle. Wenn auch vielleicht keine Nachkommen eines Sängers im Chor der Sixtinischen Kapelle. Denn die Capella Sistina rekrutierte sich zu einem nicht unbeträchtlichen Teil aus Kastraten. 

Mehr zum Thema:

- Ahnenforschung im Fernsehen: **Das Geheimnis meiner Familie** Prominente auf den Spuren ihrer Vorfahren, ARD, ab 31. März. Die ARTE-Dokumentation **Die Spurensucher** (www.arte.tv/spurensucher) wird im September ausgestrahlt.
- Bei **verwandt.de** und **ancestry.de** kann man seinen Familienstammbaum kostenlos online erstellen.
- Eines der umfassendsten Portale zum Thema Ahnenforschung mit Anleitungen, Foren und weiterführenden Linklisten ist **genealogienetz.de**